

2. Nach der anderen Tendenz erkennt man die Existenz des Bewußtseins an, hält es aber für unmöglich, wissenschaftliche Aussagen darüber zu treffen (WATSON).

Man darf nicht übersehen, daß eine ganze Reihe behavioristisch orientierter Einzeluntersuchungen großen wissenschaftlichen Wert haben. In gewissem Sinne deutet sich im B. eine Vorwegnahme kybernetischer Betrachtungsweisen in der Psychologie an.

Beherrschbarkeit f Wille.

Bekräftigung: Aufrechterhaltung und Festigung des f Konditionierens, z. B. eines Reiz-Reaktions-Zusammenhangs, durch *Verstärker*. *Primäre Verstärker* sind solche, die, bezogen auf die bestehende Bedürfnislage des Organismus, unbedingte Reize bedeuten, z. B. Schokoladenplätzchen für ein nicht mit Süßigkeiten verwöhntes Kind. *Sekundäre Verstärker* sind selbst schon konditioniert, möglicherweise sogar generalisiert. In psychiatrischen Krankenhäusern benutzt man z. B. zum Aufbau gesunden Verhaltens mittels B. der dazugehörigen Verhaltensvorstufen oder -bestandteile Marken oder Münzen, die in Genußmittel umgetauscht oder zur Erlangung irgendwelcher anderen Annehmlichkeiten gebraucht werden können. Die B. wird meist nicht stetig, sondern, wegen des besseren Effekts, intermittierend gegeben. Wie ein bestimmtes Verhalten keine beliebig großen Konsequenzen hat, so haben Verstärker auch keinen beliebig großen B.seffekt. Als *Verstärkungskontingenz* wird es bezeichnet, wenn z. B. ein aus psychischen Gründen fast stummes, d. h. mutistisches Kind dadurch mehr spricht, daß jede soundsovielte Lautäußerung mit einem Schokoladenplätzchen belohnt wird. Für die Psychotherapie kann es jedoch auch darauf ankommen, *Bekräftiger*, die eine *Verhaltensstörung* leider hat, *auszuschalten* oder sogar durch *negative Verstärker*, d. h. Hemmer, zu ersetzen (î Extinktion, t Beseitigungstechniken).

Belastbarkeit: Stabilität innerer Systembedingungen der Aktivität unter î Belastung. Nach OCKEL (1972) ist normale B. der psychophysiologische Zustand einer Persönlichkeit, bei dem sie gestellte Anforderungen ohne f funktionelle Störungen bewältigen kann und bei dem das funktionelle System nach Beendigung der Tätigkeit in kurzer Zeit zur Ausgangslage zurückkehrt. Sie kann akut oder chronisch herabgesetzt sein und ist abhängig 1) von *Anforderungsmerkmalen* wie objektive Größe, Schwierigkeit, Adäquatheit und Dauer der Aufgabe; 2) von *Ausführungsbedingungen* wie Klima, Lärm, Beleuchtung, Raumgestaltung u. ä.; 3) von *physischen Gegebenheiten* wie vorangegangene Belastung, aktueller Gesundheits- und Entwicklungsstand, Konstitution, Trainingszustand, Biorhythmus der Organfunktionen; 4) von *psychischen Voraussetzungen* wie Lagebefindlichkeit, Leistungsdispositionen, soziale Einstellungen und Beziehungen, Übereinstimmung von Interessen und

Überzeugungen mit den Anforderungen. Alle diese Faktoren können die B. fördern oder hemmen und müssen bei ihrer allmählichen *Entwicklung* unter zunehmender Belastung des Kindes bzw. des Jugendlichen, zur *Steigerung* durch Belastungstraining des Erwachsenen und für die *Erhaltung* bis ins hohe Alter berücksichtigt werden. Infolge dieser Vielzahl ihrer Bedingungen ist die diagnostische Objektivierung der B. kompliziert und bisher methodisch nicht völlig befriedigend. Sie ist meß- und skalierbar auf der *Erlebensebene* durch Selbstbeobachtung, der *Verhaltensebene* durch Leistungen und der *Funktionsebene* durch physiologische Daten.

Belastung: physische und psychische Beanspruchung durch Arbeits-, Lern- oder andere Tätigkeit, die eine Schwächung des psychophysischen Zustandes des Individuums hervorruft und meist als Verschlechterung der Arbeitsleistungen bzw. als Vergrößerung der notwendigen psychophysischen Anstrengung je Leistungseinheit nachzuweisen ist. B. ist mit dem Begriff der f *Beanspruchung* eng verbunden. Es handelt sich um einen „biologischen Vorgang der allmählichen Schwächung der psychophysischen Struktur des Individuums infolge anhaltender psychischer Aktivität“ (BARTENWERTER). B. führt in der Regel zu Erscheinungen der t Ermüdung. Die Auswirkung der B. hängt wesentlich von der Toleranzgrenze der Belastbarkeit ab; wird diese zu stark überschritten, kommt es zur *Überbelastung*, die die Gefahr organischer und psychischer Schädigung mit sich bringt. B.en als Folge der Tätigkeit oder von Einflüssen der Tätigkeitsbedingungen entstehen z. B. durch übermäßige Wärme, sie manifestieren sich als kürzer oder länger dauernde *Dysregulationen*, deren Erscheinungsformen je nach den betroffenen Teilregelungssystemen sehr unterschiedlich sein können. Bei der î Handlungsregulation treten in der Informationsaufnahme durch Übersehen oder Fehlidentifikation informationshaltiger Signale Bildung vorschneller Erkennungshypothesen über den Bedeutungsgehalt von Signalen, Verletzen von Handlungs- oder Verfahrensvorschriften bis hin zu erheblichen Abweichungen von optimalen Vollzugsstrategien auf. Bei Tätigkeiten mit einer akzentuiert intellektuellen Beanspruchung wird die Beeinträchtigung im organisierten Zusammenwirken von Teilvorgängen besonders deutlich: Mit wachsender B. zeigt sich ein ungeordnet-fluktuierender Denkablauf, Sinnzusammenhänge umfassender Art werden schlechter übersehen und zerfallen schließlich, aufgabenfremde Vorstellungen und Gedanken drängen sich ein, der Aufgabenrapport wird locker, kurzfristig zu behaltende Glieder von Gedankenketten — sogar das Ziel — entfallen, die zielgerichtete flüssige Assoziationsproduktion weicht dem Haften an Einzelheiten usw. (vgl. HACKER, 1973). Im Bereich neurophysiologischer Regelungsvorgänge kommt es zu verminderter Stabilität und